

„Moderne Sklaverei“ ist salonfähig geworden

FIS-Geschäftsführer Frank Vetterlein über Zeitarbeit und Hartz-Effekte

In der Zeitarbeitsbranche stecke durchaus noch Wachstumspotenzial, sagten Sie vor fünf Jahren in einem Gespräch mit unserer Zeitung. Als Geschäftsführer der Geraer FIS Fachpersonal-Service GmbH sollten Sie es wissen. Wie sehen Sie denn heute die Lage?

Am besten kann ich es mit einigen Zahlen deutlich machen. 1999 war unsere Geraer Neugründung gerade fünf Jahre alt. Damals beschäftigten wir ständig zwischen 30 und 40 externe Arbeitnehmer, überwiegend aus gewerblichen Berufen: Heizungs- und Sanitärmonateure, Elektriker, Schlosser, Schweißer und Kraftfahrer sowie Hilfskräfte; dazu einige aus dem kaufmännischen Bereich. Knapp 150 Einstellungen hatten wir zu diesem Zeitpunkt getätigt, etwa 30 Mitarbeiter hatten in den Einsatzfirmen neue Dauerarbeitsverhältnisse gefunden. Heute haben wir über 50 Beschäftigte, von den insgesamt rund 400 Eingestellten wurde etwa ein Drittel nach einem halben bis ein Jahr vom Einsatzbetrieb übernommen.

Wovon hängt die Übernahme ab?

Natürlich auch vom Arbeitnehmer selbst, denn die Betriebe testen in der Einsatzzeit ihre Mitarbeiter auf Zeit hinsichtlich Qualifikation und Flexibilität. Allerdings muss man auch sagen: Unter unserem Stamm von über 100 Kundenunternehmen aus dem Baunebengewerbe gibt es welche – vorwiegend kleinere Handwerksbetriebe – die damit stets nur Auftragsspitzen abfangen. Während größere Industriebetriebe damit eigene Fluktuation auf Dauer ausgleichen und auch auf längerfristige Veränderungen am Markt reagieren.

Spüren Sie die Veränderungen in der Arbeitsmarktpolitik, die mit dem Namen Hartz verbunden werden?

Durchaus, und zwar in verschiedener Weise. Zum einen gibt es seit Januar flexiblere Möglichkeiten der Arbeitnehmerüberlassung, die vorher auf maximal zwei Jahre begrenzte Überlassungsdauer ist jetzt unbefristet. Und es wurden Tarifverträge eingeführt, für uns gilt der der Mittelstandsvereinigung Zeitarbeit MVZ. Er bringt – differenziert zwischen Helfern und Facharbeitern – um zehn bis 20 Prozent verbesserte Lohnbedingungen für die Mitarbeiter. Vor allem aber spüren wir Hartz-Effekte in der Nachfrage nach Arbeitsplätzen.

Was hat sich da verändert?

Vor zwei Jahren noch haben wir manchmal händeringend nach Hilfskräften und vor allem Facharbeitern gesucht. Es war schwierig, stets das geeignete Personal zu finden. Das hat sich geändert – dank Hartz, allerdings auch, das muss man der Ehrlichkeit halber sagen, wegen konjunktureller Probleme. Die Arbeitslosigkeit ist ja nicht geringer geworden, aus dem Kreis der davon Betroffenen kamen und kommen unsere Bewerber. Und die Arbeitsagenturen haben den Arbeitnehmern höhere Pflichten auf-



Frank Vetterlein

legt. Da spüren wir schon, dass Zeitarbeit, die mancher vorher als „moderne Sklaverei“ ansah, heute salonfähig geworden ist.

Sagen Sie das mit etwas Genugtuung?

Das nicht, aber ich möchte schon betonen, dass ich Zeitarbeit als ein legitimes Instrument sehe, um den sich stets verändernden Markt flexibel dienen zu können. Und im übrigen ist mir auch keine krasse Anti-Haltung begegnet. Zumal vorherige Skeptiker den positiven „Kleboeffekt“ der Zeitarbeit kennen lernen, sich durch die Praxis überzeugen lassen. Erst vor kurzem hat ein Zulieferer für den Maschinenbau aus der Region von zehn überlassenen Arbeitern nach einem halben Jahr fünf fest übernommen. Und weil es immer wieder Thema beim Stichwort Zeitarbeit ist: Zwei Drittel unserer Kundenfirmen sind regional angesiedelt, nur ein Drittel agiert bundesweit. Das heißt, es gibt – wie im Baunebengewerbe nun einmal üblich – dann auch Einsätze auf Auswärtsbaustellen. Aber ganz allgemein gilt ja, dass Zeitarbeit hilft, im normalen Arbeitsrhythmus zu bleiben. Und zudem tragen selbst wechselnde Einsätze dazu bei, sich fachlich zu qualifizieren, im Beruf am Ball zu bleiben und damit die eigenen Chancen zu vergrößern.

Sehen Sie die ebenfalls nach Hartz-Konzept eingerichteten Personal-Service-Agenturen (PSA) als Konkurrent an?

Nicht nur ich, selbst der damalige Geraer Arbeitsamtschef Sudau war vor zwei Jahren ja dagegen. Er sah keinen Markt für sie und fürchtete, dass sie eher die bestehenden Leiharbeitsfirmen kaputt machen. Leider hat er recht. Zumal sie für Arbeitssuchende mit Vermittlungshemmnissen da sein sollten, in der Praxis aber gleichwertige Mitarbeiter wie in den Zeitarbeitsfirmen vermittelt werden. Und die PSA können ihre Arbeitnehmer dank der so genannten Fallpauschalen kostengünstiger anbieten. So entsteht eher ein „Drahtüreffekt“: Wir verlieren, was sie gewinnen. Dennoch will ich betonen: Unsere per Rahmenvertrag gerogelte Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit funktioniert. Es gibt klare Spielregeln und wechselseitige Informationen. Das Drittel unserer Mitarbeiter, die über die Agentur zu uns kommen, ist gut ausgewählt.

Interview/Foto: J. Kante